

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Bochenschrift „Die Soren“

Ercheint 13 mal wöchentlich. Bezugspreis: Viertel monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10. Durch Läger u. Agenturen: monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 Pf., frei ins Haus. Durch die Post bezogen monatlich 1.00 Pf., vierteljährlich 3.00 Pf. ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastraße 11
Filialen: Mauritsstraße 12 und Bismarckring 29.

Anzeigenpreise: Die Rollenpreise in Wiesbaden 30 Pf., Deutschland 30 Pf., Ausland 40 Pf., Restbezugspreise 1.00 Pf. Anzeigenannahme: Für Abendausgabe d. 1 Uhr mittags, Morgenanzug d. 7 Uhr abends. Preisproben: Inserate und Abonnement: Nr. 100. Redaktion Nr. 133. Verlag Nr. 818.

Nummer 353

Donnerstag, den 15. Juli 1915

69. Jahrgang

Rußlands Mißtrauen gegen Rumänien.

Ein polnischer Nationaltag forderte politische Selbständigkeit unter Anschluß an Oesterreich-Ungarn. — Serbien wirft Truppen an die bulgarische Grenze. — Alfonso Costa gestorben.

Der Wettlauf um Albanien.

Von Privatdozent Dr. Albrecht Birth.

Nicht alle Fragen sind lösbar: die Quadratur des Kreises, die Unlösbarkeit der Seele. Auch das Völkerverständnis kennt unlösbare Probleme. Dazu rechnet die jüdische, die irische und die litauische Frage. Das können entspringen eben nicht überall dem Willen, und nicht alle Völker besitzen es, einen eigenen Staat zu besitzen. Die Polen besitzen einmal einen, haben ihn aber wieder verlor. Die Basken sind zwar tüchtig, aber doch zu gering an Zahl (eine halbe Million Seelen). Die Spanier sind zahlreich genug (fünf Millionen), allein sie haben zu wenig staatsmännischen Sinn. Oder richtiger gesprochen, hatten bis jetzt. Vielleicht war er nur latent. Denn wer kann wissen, ob unter den Nachfolgern des Nationalismus, den Armentiers, Kurden, Georgiern, Afghanen, Tibetern, Siamesen, Japanen und Tagalen nicht auch die Litauer noch zu ungeahntem blühenden Leben erwachen werden? Das Völkerverständnis birgt unerlöste Möglichkeiten. Insbesondere war schon zur Sprache der Rache und Hausknechte herabgelassen, und Palast schrieb den ersten Band seiner böhmischen Geschichte auch deutsch, und schon klagten unsere Andoergermanen darüber, daß eine so merkwürdige Sprache, wie das Tschechische, zum Aussterben verurteilt sei. Heute hört man diese bewußte Klage nicht mehr. Kehtlich könnte es einmal mit dem Albanisch gehen. Schon wurde die Befürchtung laut, daß das Skiz wie es einheimisch heißt) verschwinden werde, und ich habe sogar einen Äußerlich berühmten Staatsmann getroffen, der sich einbildete, die Skiptaren hätten überhaupt ihre Sprache eingebüßt. Ich habe diese Befürchtung für grundlos. Die Sprache von 2 1/2 Millionen Leuten kann im Zeitalter des Nationalismus nicht untergehen, wohl aber kann man im Zweifel sein, ob ein albanischer Staat sich erheben läßt, umso mehr im Zweifel, als es noch niemals im Laufe der Jahrtausende einen albanischen Staat gegeben hat. Ich persönlich glaube an die Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit einer solchen Gründung: beweißen läßt sich das nicht.

Es gibt einen bekannten Münchener Bilderbogen, der bereits vor einem Menschenalter entstand. Darauf spielen ein Storch, ein Frosch, ein Hund, eine Bärin und ein Gefährte eine wechselnde Rolle. Einmal wird, wie sich das gebührt, die Bärin vom Hund verschlungen, ein andermal, wie sich das weniger gebührt, der Hund von der Bärin. Und so fort mit Annuit nach den Gesetzen der Variation und Permutation. Ganz Ähnliches geschieht jetzt in Albanien. Der montenegrinische Storch — wer in den schwarzen Bergen etwas auf sich hält, ist zum mindesten 1.00 Meter hoch — und der serbische Hund und fernverhin der Griechische reihen sich um die albanische Bärin. Manchmal aber wendet sich die Bärin gegen ihre Verschlinger. Ja sogar das Unglaublicke, daß uns belagter Bilderbogen vorkommt, daß nämlich der Storch in der Luft sich selbst verschlingt, das ist gerade die Erscheinung, die in Albanien am allerhäufigsten beobachtet werden kann. Skiptar heht gegen Skiptar. Eschad Pascha wird von seinen eigenen Landsleuten belagert; gar manche Töchter sind auf der Seite der Griechen gegen ihre Volksgenossen, und muslimische Mohammedaner und Christen in die Kluft trotz der gemeinsamen Rot immer noch nicht recht ausgefüllt. Biebt der eine Gott, so zieht der andere sicher hin! Jetzt sind die Dinge zu einer Krise gekommen. Die Serben stehen vor Durazzo, wo sie den nachsahren Dandolo und Morosini recht unangesehen kommen. Datten doch die Italiener sich selbst schon auf den Besitz zum mindesten ganz Balkanien geliegt. In der Enge zwischen beiden ist Eschad, den zu befreien beide Lebensbegehrer ausgezogen waren. Oder nein! Der erschlagene Condottiere ist wahrscheinlich gar nicht in der Enge, sondern laßt sich ins Köstchen, er spielt einfach die beiden Mitbewerber gegeneinander aus und nimmt — was für ihn das Beste ist — leichtes Herrens von beiden Seiten Unterstützungsgelder. In Belgrad also, als vor Jahren der erste Pump gemacht wurde, die Sache in die Hunderttausende. In Rom handelte es sich schon um Millionen. So ein hochgehender Albaner — ich denke da namentlich noch an den Follebrand des Orientis: Ismail Kemal Pascha, oder an den babatierigen Vrent Bis Doda Pascha — steht übrigens in der Annahme von Geld nichts Ehrenrühriges; er hält das einfach für eine Guldigung, die seiner Bedeutung, seinem Ansehen gebührt und die er von Rechts wegen erwarten darf. Er fracht das Geld ein, kaum dankend, und tut nachher, was er will. Er läßt sich durch die Evende nicht im mindesten verpflichtet. Freilich, Eschad gehört nicht einmal zu dem Adel des Landes. Er war, wenn ich recht unterrichtet bin, der Sohn einer Sklavin, heiratete aber in das uralte Haus der Topani, der neben den Vlora und den Balkische vornehmsten Sippe Albanens, und leate sich dann von eigenen Guaden den Topaninamen bei. In den trüben Wässern albanischer Wirren hat er immer die schärfsten Perlen gefischt (sarkalich bekam er noch 3 Millionen Lire von Rom), bei allen Weltbränden von Europa hat er sein Stücken gefischt.

Nichts konnte uns in Deutschland mit lebhafterer Genugung erfüllen, als die Unstimmigkeiten, die sich auf dem Balkan zwischen unseren Feinden aufstun. In der Tat, bunter und malerischer und verworrener ist es nicht leicht seit der napoleonischen Umwälzung in irgend einer Gegend der Welt als augenblicklich an der Ostküste der Adria. Nicht nur ist innerhalb des ja ziemlich ausgedehnten Kreises der Verbündeten, die zur enalischen Gruppe gehören, ein Gegner den ländergerigen Italienern entstanden, sondern die serbische Familie hat sich in ihrem eigenen Hause entweit. Die Serben neiden den Söhnen der schwarzen Berge Nordalbaniens, und die Montenegriner wollen ihrerseits nicht, daß es den Mannen König Peters anheimfalle. Währlich, zerrissener und zerklüfteter als in dem Lande der Malisoren und Meriditen, das einst zum Einflußkreise Oesterreichs gerechnet wurde, können nicht leicht irdische Verhältnisse sein. Man kann es jedoch den Serben nachfühlen, daß sie für die viele Plage, die sie gehabt haben, und die Opfer, die sie gebracht, einen greifbaren Entgelt erwarten und sich mit leeren Versprechungen, die bisher Rußland in verschwenderischer Hülle bot, nicht mehr abweisen lassen wollen.

Und die Albaner selber? Sie werden nicht gefragt. Vielleicht werden sie sich aber doch in entscheidender Weise geltend machen. Vielleicht geht es ihnen wie der sagenhaften Damaskenerklinge, die dreimal zerbrochen und durch Hühnermägen hindurchgejagt wurde, um dann neuerdings gegläht zu werden und dann nur um so reineren und spröderen Stahl zu liefern. Einweilen sind sie den Eroberern von Skutari, den Montenegrinern, geworden, die sie gerade durch hundertjährige Kämpfe haben schärfen lernen, und sind nur dem Serben ers- und spinnfeind, ein Gefühl, das dieser aufs Innigste erwidert. Zwischen beiden Völkern, Serben und Skiptoren, gilt nur eine Kriegsweise: die Ausrottung.

In den jüngsten Tagen haben sich aber doch auch die Albaner erregt und sind aufgestanden. Wegen wen? Nicht etwa gegen Montenegriner oder Serben, auch nicht gegen die Griechen, sondern vielmehr gegen die Italiener. Sie bedrohen Valona, und haben dadurch den römischen Generalstab bereits gezwungen, Truppenverhältnisse nach der Umgebung von Valona zu ändern, nach dem Land wie See weit im Umkreise beherrschenden Ronina, wo eine ausgedehnte, von den einen Forschern den Genuesen, von den anderen sogar den alten Römern zugeschriebene Befestigungsanlage noch heute erhalten ist, zum Zeichen, daß von jeder Ronina für einen wichtigen strategischen Punkt galt. Es ist etwa zwei Stunden südlich von Valona. Das Wertwärtige ist aber, daß die Griechen bereits halb und halb mit den Albanern zusammengelassen.

Nun wird man sich erinnern, daß der älteste Präsident auf Albanien eigentlich der Gabsburger ist. Schon 1689 kam ein österreichischer Feldherr, einer vom berühmten Kriegskammer der Montecuculi, bis nach Appel in Nordalbaniens, und bereits seit 1694 besteht die Schutzherrschaft der Donaumonarchie über die römischen Katholiken der Skiptina. Sobald einmal die österreichische Flotte die Herrschaft auf der Adria errungen hat — und sie scheint gar nicht einmal weit davon zu sein —, können die alten Ansprüche wieder hervortreten.

Die angebliche Dreikönigszusammenkunft in Athen.

Athen, 14. Juli. (Fig. Tel., Ctr. Bln.)

Laut Beschluß des aus neun Ärzten bestehenden Konklaves — zu dem auch die Professoren Kraus und v. Eiseleberg gehören —, darf die Gesundheit des Königs Konstantin durch politische Erregungen nicht gefährdet werden. Die Wiedergenehung des Königs macht zwar auschends Fortschritte, sodas an einer völligen Wiederherstellung nach ärztlichem Ermessen nicht mehr gezweifelt werden kann, aber die Ärzte beharren darauf, daß eine Aufnahme der Regierungsgeschäfte erst dann erfolgen könne, wenn die Refonvaleszenz nicht mehr durch Verhandlungen, die mit Anstrengungen und Aufregungen verbunden sind, unterbrochen oder gefährdet werden kann. Es ist daher völlig ausgeschlossen, daß die von der „Stampa“ und französischen Blättern in die Welt gesetzte Nachricht von einer bevorstehenden Dreikönigszusammenkunft in Athen etwas anderes darstellen könnte als die Erfindung eines sensationshungrigen Gehirns, denn die Ärzte würden dem König unbedingt verbieten, die mit einem solchen Besuche verbundenen Repräsentationspflichten auf sich zu nehmen.

Das deutsch-amerikanische Verhältnis.

Amsterdam, 14. Juli. (Fig. Tel., Ctr. Bln.)

Die der Korrespondent der „Times“ in Washington meldet, wird Präsident Wilson erst am Freitag von seinem Sommerhof nach Washington zurückkehren, um dem Kabinetsrat zu präsidieren, der sich mit der deutschen Note befassen soll. Die Lage wird — so meint der „Times“-Korrespondent — nach wie vor für ernst gehalten. Niemand wisse recht, was eigentlich werden soll. Von verschiedenen Seiten wird in Anbetracht der Schwierigkeit der Lage die Berufung eines außerordentlichen Parlamentstages verlangt, aber es sei wenig wahrscheinlich, daß solchen Verlangen nachgegeben werde.

Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ in Newyork erklärt, die offiziellen Kreise, wenn sie auch die Lage als ernst und schwer ansehen, wiesen dennoch den Gedanken von sich, daß es zum Kriege kommen könne.

So heiß, wie die englischen Zeitungsschreiber die amerikanische Suppe locken, wird sie wohl nicht geessen werden. Schon der Umstand, daß der Präsident erst am Freitag von seinem Erholungsansenthoft zurückkehren wird, um die Beratung über die Note aufzunehmen, darft als Anzeichen für den Wunsch angesehen werden, die aufgeregten deutschfeindlichen Gemüter sich vorerst ein wenig beruhigen zu lassen.

Der Scherz im ersten Drama.

Amsterdam, 14. Juli. (Fig. Tel., Ctr. Bln.)

Ein Marineoffizier aus Lancashire, der an den ersten Operationen gegen die „Königsberg“ teilgenommen hat und loben nach Hause zurückkehrte, erklärte einem Berichterstatter des „Daily Express“, daß die „Königsberg“ früher von Wasserflugzeugen aus bombardiert, aber nicht versenkt wurde. Der Kapitän des britischen Kriegsschiffes, das vor der Mündung lag, sandte darauf an den Kommandanten der in der Russimündung eingeschlossenen „Königsberg“ den dröhnenden Wunsch:

„Ich hoffe, Sie bald zu sehen!“, worauf prompt die Antwort einlief: „Besten Dank! Wenn Sie mich zu sehen wünschen, ich bin reis zu Hause.“

Rußland und Rumänien.

Wien, 14. Juli. (L.-U., Tel.)

In den russischen Küstengegenden des Schwarzen Meeres wurden aus Furcht vor Unruhen starke polizeiliche Sicherheitsmaßnahmen ergriffen. Die Zeitungskensur wird streng gehandhabt. Wegen zahlreich vorgekommener Verhaftungen rumänischer Bürger unter dem Verdacht der Spionage ist der Zivilverkehr an der russisch-rumänischen Grenze fast völlig unterbunden.

Verstärkung des Kabinetts Bratianu.

Budapest, 14. Juli. (Tel. Ctr. Bln.)

Nach einer Meldung der Bukarester „Dimineala“ wird der Führer der konservativen Partei Alexander Marghi-Loman, dessen Ansichten über die für Rumänien notwendigen Politik mit denen des Ministerpräsidenten Bratianu übereinstimmen, demnächst in das Kabinett eintreten. — In der Wohnung des Ministerpräsidenten hat am Montag in Anwesenheit aller Minister, von Delegierten der auswärtigen rumänischen Vertretungen und der Präsidenten der Kammer und des Senats eine Beratung stattgefunden, vor welcher der Minister des Äußeren Forumbaru mehrere Stunden mit dem König konferierte. (Nr. 114.)

Serbien rüstet gegen Bulgarien.

Bukarest, 14. Juli. (Tel., Ctr. Bln.)

„Seara“ berichtet aus Nisch, daß die Serben bedeutende Truppenmengen von der österreichischen Grenze weggenommen haben, um sie an der bulgarischen Grenze zu konzentrieren.

England sucht Venizelos wieder zu umgarnen.

Athen, 14. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bln.) Nach einer Meldung der „Rea Imera“ beabsichtigt die englische Regierung, Venizelos, sobald er wieder an die Regierung gelangt ist, den Vorschlag zu machen, ein englisches Expeditionskorps von 150 000 Mann in Saloniki zu landen, das gemeinsam mit den griechischen Truppen gegen die Türkei marschieren soll. Bulgarien soll aufgefordert und allenfalls gezwungen werden, die verbündeten Truppen passieren zu lassen. Wie der Korrespondent des „R. T.“ erzählt, hat der hiesige englische Militärattaché in der Tat Venizelos nahestehenden Kreisen mitgeteilt, daß die englische Regierung bereit sei, Venizelos — sobald er wieder aus Rußland gelangt sei — gemeinsame Operationsoperationen gegen Konstantinopel vorzuschlagen.

Amthlicher deutscher Tagesbericht.

(Wiederholt, da nur in einem Teile der Auflage der vorigen Nummer enthalten gewesen.) Großes Hauptquartier, 14. Juli, vorm. (Amthl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heute Nacht wurden obenherz Handgranatenangriffe bei der Zuckerfabrik von Souches abgewiesen.

Die Franzosen sprengten in der Gegend von Royon, westlich von Craonne und Perthes in der Champagne, etwa 10000 Minen. Unser Handgranatenfeuer hinderte sie, sich an den Sprengstellen festzusetzen.

In den Argonnen führten deutsche Angriffe zu einem vollen Erfolge. Nordöstlich von Bienne-la-Chateau wurden in etwa 1000 Meter Distanz die französischen Linien genommen. 1 Offizier und 187 Mann wurden gefangen, 1 Maschinengewehr, 1 Minenwerfer erbeutet. Südöstlich von Vouzailles rückten unsere Truppen die feindliche Höhenkette in einer Breite von 2 Kilometern und einer Tiefe von 1 Kilometer. Die Höhe 25 (La Hille mör) ist in unser Besitz. An unverwundeten Gefangenen fielen 2851 Franzosen, darunter 51 Offiziere, in unsere Hände. Außerdem wurden 2—400 verwundete Gefangene in Pflege genommen. 2 Gebirgsartilleriebatterien, 8 Maschinengewehre und eine große Menge Geräte wurden erbeutet. Unsere Truppen rücken bis zu den Stellungen der französischen Artillerie vor und machten 8 Geschütze unbrauchbar, die jetzt zwischen den beiderseitigen Linien stehen.

Ein englisches Flugzeug wurde bei Frezenberg, nordöstlich von Htern, heruntergeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Rjemen und Weichsel haben unsere Truppen in der Gegend von Kalwarja, südwestlich von Kolno, bei Przasnysz und südlich Warschau einige brillante Erfolge erzielt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den deutschen Truppen keine Aenderung.

Oberste Seerescheinung.

Berichterstattung von der Armeegruppe v. d. Marwitz.

Mit Genehmigung des Generalstabs begibt sich unser Mitarbeiter Dr. Hermann Friedemann in diesen Tagen zu den deutschen Truppen in Galizien, und zwar zur Armeegruppe v. d. Marwitz, in der auch viele unserer Landsturm kämpfen, und wird von dort regelmäßig Kriegserichte senden.

Amthl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 14. Juli. (Nichtamtlich.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Amthlich wird verlautbart: Die allgemeine Situation ist unverändert.

Im Elsaß überm Rheine...

(70. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) Man ging unter Scherzen und Blaudern voran. Nur das Lächeln aus den Augen Ubelings war verschwunden und er ging still und nachdenklich den anderen einige Schritte voraus. Er hatte die Einladung von der alten Frau Steiner gern angenommen, weil sie ihm in ihrer geraden, frischen Art ungemindert sympathisch war und weil er fühlte, daß sie ihm wohlgeinnt sei. Vielleicht, daß sie unauffällig auf Vikas anspielte, was ihnen einwirken konnte, wenn Vikas jetzt wieder bei ihnen war! Die Hauptfrage war jedoch sein Wunsch gewesen, Vikas wieder zu sehen. Als er sie jedoch jetzt wieder sah, fand er sie so blaß, so abgemagert, daß er beinahe niederstürzen war. Die Damen kamen doch aus einem Badeort, aus frischer Gebirgsluft! Auch Hortense sah frisch und blühend aus, und wenn nicht dieses entsetzliche Unglück mit ihrer Erblindung gekommen wäre, hätte man sie für das glücklichste, gesündeste junge Wesen halten können.

Als man oben angelangt war und sich einige Zeit auf den Bänken ausgedehnt, war Grohmama Steiner diejenige, die zuerst wieder aufstand und vorschlug, das Innere der Kapelle zu besichtigen. Es war noch totenstill und die Morgenluft schien in lieblichem Violett durch das bunte Altarfenster. Ein feiner Weihrauchgeruch schwebte durch den Raum. Grohmama Steiner schien zu keiner besonderen andachtsvollen Stimmung zu kommen. Sie fragte Dr. Ebeling, der neben ihr herging, allerlei über die Geschichte und die Bedeutung der Kapelle. Einige Augenblicke hörte sie ihm in seinem Ausführungen über die Entstehung und die Bedeutung des Wallfahrtsortes zu. Dann sagte sie halblaut in ihrer impulsiven Art:

„Auch, Doktor, mir ist es zu kühl hier in diesen Steinmauern, draußen in der Herbstsonne ist es viel wärmer. Bitte, erläutern Sie mir draußen die Sache weiter. Ich höre Ihnen sehr gern zu, aber hier ist es mir wirklich zu kühl. Kommt Ihr mit?“ fragte sie halblaut Hortense, die mit Kolb in ihrer Nähe stand.

Doch Hortense schüttelte den Kopf. Vor einigen Momenten begann eine zarte Stimme durch den Raum zu klingen, ganz hart und kühl und doch, wie eine Kinderstimme. Man sah von dem Sänger nichts, vielleicht war es irgend ein kleiner Chorknabe, der seinen Gesang jetzt noch einmal durchprobieren wollte, und da Ebeling ihr den Arm gereicht, ging sie langsam mit ihm aus der kleinen Kapelle.

Dortense stand in der Nähe eines Kirchenbühles. Jetzt ließ sie sich auf den Stuhl nieder, der mit seinem niedrigen Sitz und hoher Lehne zum Mittel eingereiht war. Sie fühlte, daß Philippe Kolb unmittelbar neben ihr stand.

„Wie wunderschön, Baronesse,“ sagte er nach einigen Augenblicken sehr leise und sich zu ihr herabneigend. „Die Musik ist wunderbar. Wenn ich hier einmal spielen dürfte, das Largo oder irgend etwas anderes Beträgenes.“ Hortense nickte ihm zu.

„Ich habe kürzlich in Paris an Sie gedacht, als wir in der Kathedrale Notre-Dame waren und dort ein Kirchenkonzert hörten. Welch wunderbare Musik in dieser schönen Kirche! Mein Großvater Montclair erzählte immer von dem tiefen Eindruck, den ihm das Konzert bei der Trauung Napoleons dem Dritten und der Kaiserin Eugenie in der Notre-Dame damals gemacht hat. Wenn Sie doch auch einmal in einem Kirchenkonzert mitwirken könnten! Gerade das zarteste Pianissimo, das Ihnen so gut liegt, würde das wunderbar schön in einem solchen Räume schwingen.“

Ganz leise und innig ging der Gesang weiter. Es war wie eine eigene kleine Andacht, die irgend ein junges Wesen hier in der Morgenfrühe für sich allein abhielt. Wie unglücklich gebirgt haben kann es sich zwischen der jungen Vikas und dem jungen Künstler herüber und hinüber. Es war zum ersten Male, daß sie beide allein waren. Trotzdem sie sich seit sechs Jahren kannten und oft zusammen gesprochen, hatten sie sich immer in Gegenwart dritter aufgehalten. Sie fühlte, daß Philippe Kolb unmittelbar neben ihr herangeblieben war. Aber neben einem vorläufigen Glück lebte, niemals einsam, der Schmerz um ihre Erblindung. In diese tiefe Stille klangen plötzlich einige Worte von Grohmama Steiner, die anscheinend unmittelbar vor Dr. Ebeling mit Dr. Ebeling sprach.

„Da raffte Hortense sich auf. Es hatte keinen Sinn, dieser lässigen, geheimnisvollen Stimmung nachzugeben. Je mehr sie sich in ein enträumtes Glück einspann, desto bitterer wurde immer wieder die Wirklichkeit mit ihrer Forderung von Resignation vor ihr stehen.“

Italienischer Kriegsschauplatz.

Von Artilleriekämpfen und Schornsteinen abgesehen, hat sich an der Südwestfront nichts ereignet. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Hüfer, Feldmarschallleutnant.

Polen.

Bern, 14. Juli. (Z.-u.-Tel.)

In Petrifan fand unlängst ein polnischer Nationalkongress statt. Es war das erstmalig, daß Galizien mit Kongresspolen zusammen trat. Vertreten waren das oberste polnische Nationalkomitee, die polnische Regierung, die von den Zentralmächten okkupierten Gouvernements, die Unabhängigkeitspartei aus Warschau, Polen aus Amerika, auch polnische Dumaabgeordnete und Polen aller Parteien. Die man dem „Bund“ schreibt, führte der Warschauer Delegierte aus, daß Warschau auf ein Manifest der Zentralmächte warte. „Unser Massenaufruf“, so erklärte der Delegierte, „ist wesentlich durch die Garantie der eigenen Staatsouveränität der polnischen Nation bedingt. Wir scheuen aber keineswegs vor dem Zusammenschluß mit Oesterreich-Ungarn unter der habsburgischen Dynastie zurück.“

Der Versammlung wurde die der österreichischen Regierung neulich eingereichte Denkschrift mit folgendem Minimalprogramm für Polen vorgelegt:

Garantie der politischen Integrität der polnischen Gebiete.

Aufstellung der Legion zu einer polnischen Armee an der Seite Oesterreich-Ungarns.

Gewährung der im Rahmen der strategischen Rücksichten möglichen Selbstverwaltung der okkupierten Gebiete Polens.

Der Petrifaner Nationalkongress — so heißt es in der Anschrift an den „Bund“ — war ein Vorzeichen des heranrückenden Umsturzes des gesamten polnischen Volkes zu Gunsten Oesterreichs; indem er Festigkeit und Befestigung aller Polen in ihr politisches Programm nimmt, öffnet er der österreichisch-ungarischen Regierung die Möglichkeit eines enormen Prestige-Auwachses durch den freiwilligen Uebertritt einer polnischen Nation von 20 000 000 in das Reich der Zentralmächte. (Fr. Sta.)

Sassonows Rücktritt bevorstehend.

Stockholm, 14. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Nach einer Meldung der „Nyhets Tiden“ steht der Rücktritt Sassonows bevor. Als sein Nachfolger gilt Fürst Balkonsky.

Schüler als Soldaten.

Petersburg, 14. Juli. (Z.-u.-Tel.)

Die Aushebung des russischen Jugendaufschubs nimmt größeren Umfang an. Alle jungen Leute, die die Mittelschulen absolviert haben, haben sich am 1. Juli zur Musterung stellen müssen. Die Schüler gleichen Alters der höheren Lehranstalten können einen Stellungsausschub bis zum 1. Oktober beantragen. (Fr. Sta.)

Tiroler Schützen gegen Alpini.

Wien, 14. Juli. (Nichtamtlich. Wolff-Tel.)

Die Kriegsbereitschaft der Tiroler Schützen über einen gelungenen Ueberfall von Tiroler Schützen auf die 90. Alpinikompanie, die nahe an der Grenze ins Veneto kam, aufzufüllen. Ein Zug Tiroler Schützen mit zwei Kanonen überfiel am 8. Juli nach einem Marsch über Gebirgswege das feindliche Lager; nachdem beide Talansgänge besetzt worden waren, eröffneten sie das Feuer gegen die Italiener, die über 100 Mann verloren und eiligt aus dem Tal flohen. Auf Seiten der Oesterreicher wurde nur ein Mann verletzt.

Italiens Kriegsabsichten.

Kopenhagen, 14. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Der italienische Korrespondent der „Nationaltidende“, Dandolo, meldet, er sei ermächtigt, über die Ziele Italiens folgendes mitzuteilen: Gegenwärtig verfolge Italien das Ziel, das es sich gesetzt habe, nämlich die strategisch wichtigsten Punkte zu besetzen, die seine Grenze gegen Oesterreich schützen, um einen möglichen österreichischen Einfall zu verhindern und gleichfalls die besetzten irredentistischen Gebiete zu behaupten. Es kann aber selbstverständlich sich hierauf nicht beschränken. Italien wolle diese Gebiete nicht nur nehmen, sondern sie auch behalten; es sei aber nicht zu hoffen,

die eroberten Gebiete zu behaupten, wenn der Krieg nicht zur Vernichtung des deutsch-österreichischen Bündnisses führen würde. Italien führe also keinen besonderen Krieg, sondern sein Krieg ist derselbe, wie derjenige Englands, Frankreichs und Russlands. Die Vermutung, daß Italien nur gegen Oesterreich-Ungarn feindselig gekannt sei und mit Deutschland in jedem Uebereinkommen bereit sei, lebt oder nach dem Kriege, entspreche nicht der Wirklichkeit.

Derselbe Korrespondent teilt mit, daß die italienische Regierung das Uebereinkommen über Errichtung des Bierverbandes in London noch nicht unterzeichnet hat, aber ihr Entwurf mündlich erklärte. Die Unterzeichnung werde erfolgen, wenn Deutschlands Kriegserklärung mit Italien, oder die italienische Kriegserklärung an Deutschland erfolgt ist. Dasselbe gilt von dem Verhältnis zur Türkei.

Rückkehr deutscher Sanitätsoldaten aus französischer Gefangenschaft.

Konstanz, 14. Juli. (Nichtamtlich. Wolff-Tel.)

Deute Vormittag ist hier ein schwelgerischer Sanitätszug mit 261 deutschen Sanitätsleuten aus französischer Gefangenschaft eingetroffen. Die Sanitätsleute werden im Laufe des Tages in Gruppen, nach Armeekorps eingeteilt, weiterbefördert.

Warum mußte Deutsch-Südwestafrika kapitulieren?

Von kundiger kolonialpolitischer Seite wird uns geschrieben:

Der Widerstand, den unsere Tapferen im fernen Süden leisteten, war das Ringen eines Häufleins gegen eine gewaltige, vorzüglich ausgerüstete und mit den Besonderheiten des südafrikanischen Feldzuges wohl vertraute Uebermacht. In fünf Oerksäulen griff Botha, dessen Ruf als Feldherr, Organisator und Politiker der Burenkrieg aller Welt verkündete, unser Schutzgebiet an. Nach wohlbedachter Vorbereitung zwang er dadurch unsere Schutztruppe zur Zersplitterung und konnte schon im Mai mit überlegenen Kräften die Mitte des Landes mit allen Munitions- und Vorratslagern besetzen und unsere Streitkräfte zum Rückzug nach Norden zwingen. So mußte sich bald für die taugende deutsche Soldaten Munition und Nahrungsmangel einstellen, und das allein ist die Ursache der Uebergabe. Der Kampf ist entschieden, ehrenvoll sind die Bedingungen. Daß unsere Truppen bis zum Neuesten gekämpft haben, erkennen auch die Feinde an, aber wie einst Blücher, mußten sie die Waffen strecken, weil sie weder Pulver noch Brot hatten.

So lange noch geschworene Kameraden hatten, ist es schwer, den Gang der ganzen Entwicklung zu erkennen. Wohlwollend, das müssen wir auch bei einem Gegner, der wegen seiner früheren ausgesprochenen Feindschaft nicht sympathisch sein mag, anerkennen, berührt Bothas Kriegsführung, wenn wir sie mit der schamlosen Art vergleichen, wie Engländer und Franzosen in West- und Ostafrika gegen deutsche Zivil- und Militärpersonen vorgehen.

Es liegt doch ein großer Zug in Bothas ganzer Art, ein wohlbedachter Angriffsplan, kein zielloses Vorgehen. Das wollen wir um so stärker betonen, damit die eigentlich nur dem Fachmann verständlichen ungeheuren Schwierigkeiten der Verteidigung des deutschen Schutzgebietes richtig gewürdigt werden. Durch ihre Feindschaft und geschickte Verteidigung haben unsere 3000 Landknechte das Kleinland, das Deutschland an Größe um das Doppelte übertrifft, fast ein Jahr lang gehalten. Wenn ihnen nach menschlicher Voraussicht der Sieg auch nicht zufallen konnte, der moralische Eindruck der Verteidigung wird bei Freund und Feind nie erlöschen.

Kurze politische Nachrichten.

Affonso Costa.

Der Gouverneur von Sabaloz meldet, daß der ehemalige portugiesische Ministerpräsident Affonso Costa, der sich bei einem Autounfall schwerere Verletzungen zugezogen hatte, gestorben ist.

Affonso Costa war der Begründer und Führer der demokratischen Partei. Es ist möglich, daß sein Tod die Partei zerfallen läßt, wodurch Englands stärkste Stütze in Portugal wegfiele.

„Wir wollen ebenfalls aufstehen und Grohmama Steiner nicht zu lange auf uns warten lassen,“ meinte sie halblaut und wandte sich zu Philippe Kolb zurück. Da blieb sie wie angewurzelt stehen und atmete schwer auf. Kolb merkte, daß irgend etwas Ungewöhnliches in ihr vorging. Er trat ihr näher, um ihr den Arm zu reichen und sie zu stützen. Doch sie blieb noch immer unbeweglich stehen und sah in die Tiefe der Kapelle.

„Ich sehe einen Lichtschein! — Ich sehe ein schwaches violettes Licht!“

Philippe Kolb folgte der Richtung ihrer Hand. Sie deutete auf das große Altarfenster, durch dessen violette Scheiben die Morgenluft hereinströmte.

„Sie haben recht, Baronesse, dort ist das violette Altarfenster, und Sie sehen diesen Lichtschein?“

„Ja!“ antwortete Hortense, während sie vor Ergriffenheit und Freude zugleich zwischen Weinen und Lachen kämpfte. „Ich sehe nach langer, langer Zeit einen Lichtschein, einen schwachen Schein. Aber es ist doch wunderbar, nach dieser völligen Nacht, die es bis heute seit fast einem Jahr umgeben hat!“

Von ihrer Erregung und von ihrem glücklichen Ahnen strömte etwas zu Philippe Kolb hinüber. Er zog ihren Arm durch den seinen und sagte mehrmals leise, als ob diese große Freude und diesen großen Wunsch niemand außer ihm und Hortense hören dürfte:

„Wenn Sie diesen schwachen Lichtschein jetzt zum ersten Male sehen können, Baronesse, dann wird es vielleicht voran gehen, dann werden Sie möglicherweise Ihr Augenlicht wieder erhalten! Nicht heute, nicht morgen, nicht mit einem Schlage, aber vielleicht ganz langsam und Schritt für Schritt.“

Sie hörte ihm zu, wie er so voller herzlichster Teilnahme ihren eigenen kaum geborenen Zukunftsraum entwarf.

„Wenn es doch wäre, wenn es doch kommen würde!“ entgegnete sie sehr leise, während sie langsam durch die Kapelle gingen.

Da blieb er plötzlich stehen und sagte mit unterdrückter Leidenschaft, während er ihre Hand an seine Lippen sog: „Wenn es sich erfüllen würde, Baronesse! O, wenn es sich doch erfüllen würde!“

Doch im nächsten Moment führte er sie wieder voller Selbstherrschung weiter.

(Fortsetzung folgt.)

Der Kampf zwischen Bug und Weichsel.

Von unserem militärischen G.R.-Mitarbeiter.

Als der Tagesbericht der Österreichisch-ungarischen Heeresleitung am 8. Juli die Sache schrieb:

In Russisch-Polen östlich der Weichsel dauern die Kämpfe fort. Zahlreiche heftige russische Angriffe wurden blutig abge schlagen. Bug überlegenen feindlichen Kräften, die zur Deckung von Lublin herange führt, zum Gegenangriff vor gingen, wurden unsere Truppen beiderseits der Chaussee (Krasnik-Lublin) auf die Höhen nördlich Krasnik zurückgenommen.

Sind vielleicht manche Hauptpunkte von pessimistisch angelegten Laien-trategen bedenklich geschüttelt worden. Ohne Grund, denn das Zurücknehmen von Vorposten ist ein Vorgang, den Regiments und Felddivisionsführung auch im Angriff unter bestimmten Verhältnissen vorziehen.

Man nicht von vornherein umfassen zu werden und dauernd mit Widerarbeit gegen Ueberlegenheit zu kämpfen, wird es manchmal sogar ratsam sein, die Vorposten zurückzunehmen, um sich dadurch vor verlustreichen Kämpfen zu bewahren und die Zeit der eigenen Entwicklung zu verkürzen.

Es ist, dem Sinne nach übereinstimmend, in Exerzierreglement und Felddivisionsordnung. Eine solche Lage hat bestanden, als man bei der Armee des Erzherzogs Josef Verbindung den richtigen Entschluss fasste, die Vorposten auf die Höhen nördlich von Krasnik, wo die Gros standen, zurückzunehmen. Nur um Vorposten hat es sich gehandelt, und an der Stellung der unteres entwickelten Gros haben sich die zu starker Ueberlegenheit versammelten russischen Massen nicht her, warfen ihn mit wuchtigen Schlägen nicht nur über die Wisznica und den Porzacz, sondern auch aus seinen vordereichen Stellungen nördlich dieser Wasserläufe, durchbrochen zweimal seine Stellungen nördlich Krasnik und drückten ihn gegen seine dann wichtigste Verbindungslinie Zwangorod-Lublin-Cholm, die über Kowel weiterläuft. Wir haben früher schon als wahrscheinlich bezeichnet, daß die Russen das Zentrum ihres Widerstandes wohl zwischen Bug und Weichsel suchen, an Kräfte in diesem Raum werfen würden, was sie zusammenrücken könnten, um das Aufstossen der Weichselseite, das Bedrohen des wichtigen Bahnknoten- und Gaszentrums Brest-Litowsk zu verhindern. Aus dem Verichte des Kriegsbereichsleiters der Wiessbadener Zeitung, Herrn Waldmann, wissen wir heute, daß russischerseits nicht nur die Reserven aus dem Raum zwischen Bug und Weichsel, einschließlich Brest-Litowsk, sondern auch starke

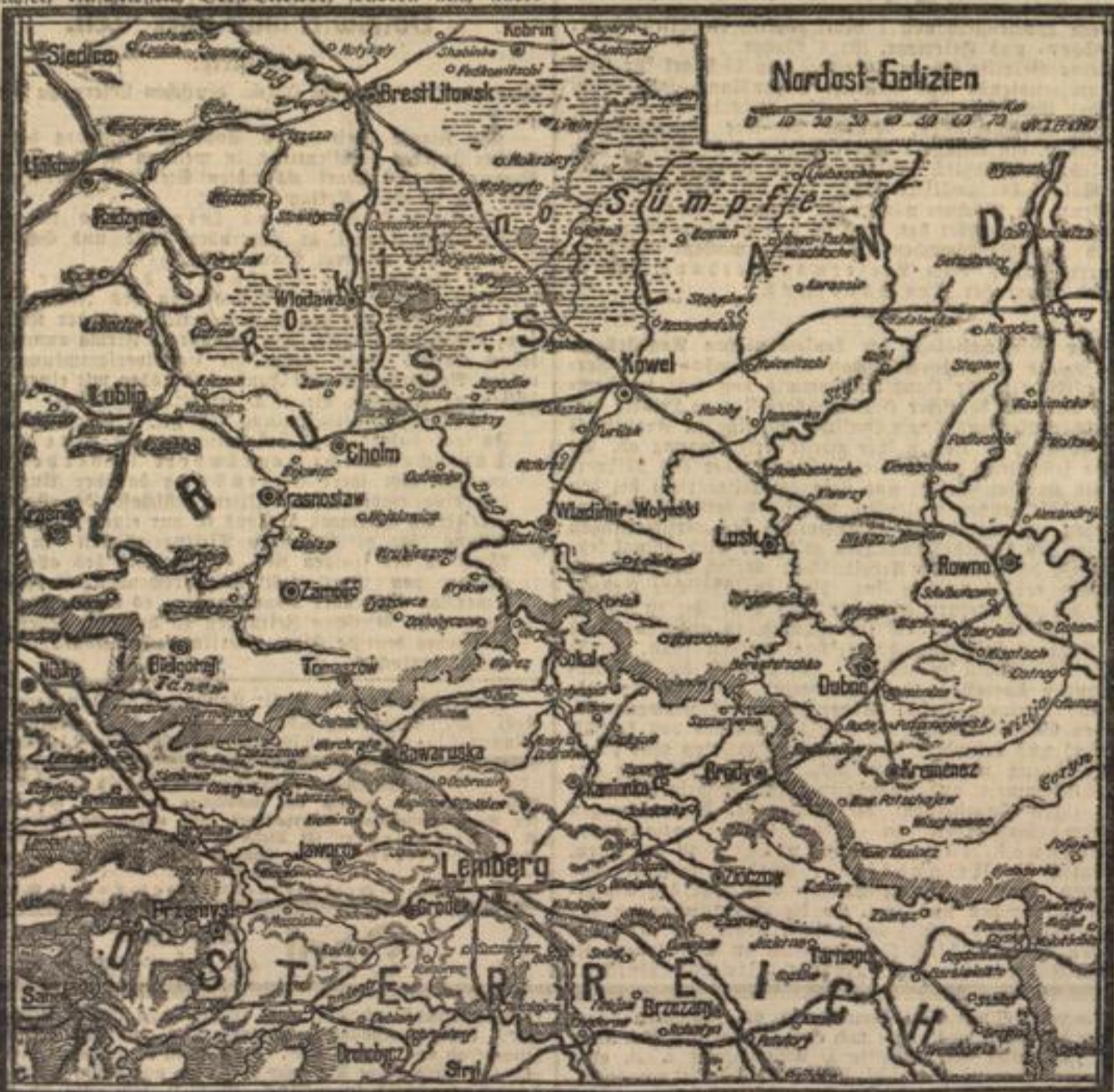
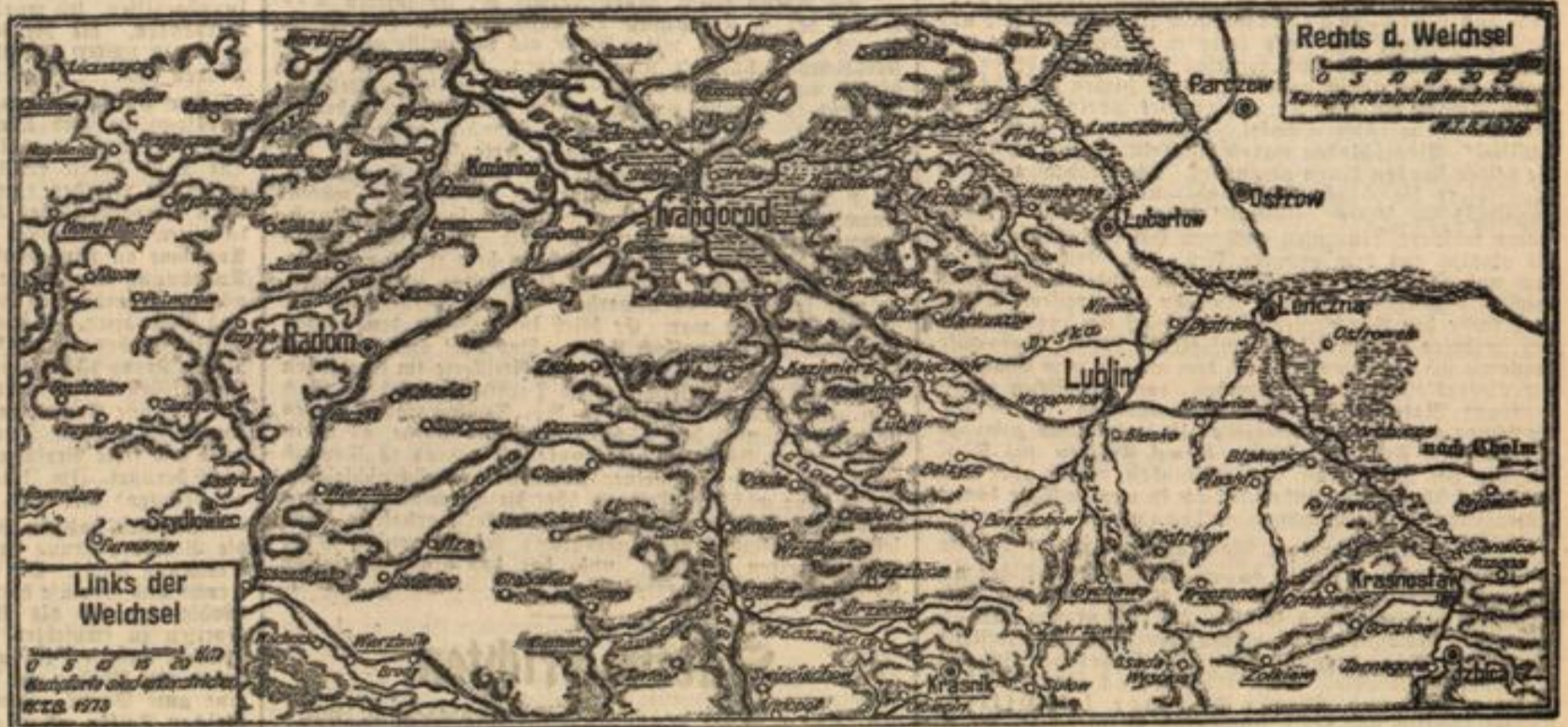
Massen aus dem Festungsraum Dubnow-Kual-Rowno — wie es scheint also auf Kosten des Rückhalts der russischen Oligarchie — unter Ausnutzung des Bahnnetzes östlich der Weichsel über Lublin und wohl auch Cholm herangeführt wurden. Vom 5. bis 10. Juli hat eine mit Massen unternommene russische Gegenoffensive versucht, Boden zu gewinnen, ist an der sibirischen, abstoßenden Kraft der Stellungen nördlich Krasnik — an denen ihre Stoßkraft wie ein Turnierpferd zersplitterte — zum Stehen und zum Rückfall in die Defensive, nach dem Berliner Lokalanzeiger sogar schon zum Aufgeben von Boden, gekommen, während der rechte Flügel der Heeresstelle Madenien vorwärtskam und den Russen vielleicht noch Ueberraschungen bereiten kann. Beachtenswert ist es, daß in der Meldung aus dem großen russischen Hauptquartier die am 5. Juli begonnene Gegenoffensive als beendet bezeichnet wird. In dem Raum zwischen Bug und Weichsel münden, zum Teil von Norden kommend, nachdem sie von Nordosten eingeschoben, zum Teil auch direkt von Nordosten verlaufend, die Hauptverbindungen mit dem Innern des Landes, mit dem Hinterlande, aus dem die in diesem Raume, einschließlich der Festungen Strol, Nowo-Georgiewsk, Brest-Litowsk, Zwangorod und Warschau, vorhandenen russischen Kräfte ihre Nahrung an Personal, Material und Verpflegungsmitteln zu beziehen haben. Ein gegen diese Lebensadern gerichteter Vorstoß der Verbündeten muß für die russische Heeresleitung höchst empfindlich sein. Daß sie die Offensive nicht mit Nachdruck fortsetzen konnten, geht aus der obigen Mel-

dung des russischen Hauptquartiers vom 12. Juli, die auch andeutet, daß man „Stellungen bei Cholm angewiesen“ und ebenso aus der Meldung der Österreichisch-ungarischen Heeresleitung vom gleichen Tage klar hervor, nach welcher an der ganzen Front im Nordosten am 11. Juli keine Kämpfe mehr stattgefunden haben. Am 12. Juli schrieb die „Neue Zürcher Zeitung“: „Die Russen haben alle Veranlassung, sich einem Vordringen der verbündeten Heere zwischen Bug und Weichsel so sehr als möglich entgegenzukommen. Das scheint auch ihre erste Absicht zu sein.“ Mit welchem negativen Erfolge diese Offenstöße bis jetzt unternommen worden sind, ist oben schon gesagt worden. „Gelingt es“, so sagt dasselbe Blatt an anderer Stelle „den Russen nicht, sich südlich von Lublin derart vorzulagern, daß den deutschen und Österreichisch-ungarischen Heeren jedes weitere Vordringen nach Norden verwehrt bleibt, so ist der kampflose Rückzug der russischen Streitkräfte in Polen und hinter der Weichsel nur noch eine Frage der Zeit ... Ihr weiterer Geländegewinn nach Norden veranlaßt ohnehin die russische Kräftegruppe zwischen der oberen Weichsel und Wilna zu entsprechendem Zurückziehen gegen Zwangorod hin, da sonst ihre linke Flanke über die Weichsel herüber böser Manövrierung ausgesetzt wird. Auch gewährleistet er die Möglichkeit eines Anpackens der russischen Festungen von beiden Stromseiten.“

Wenn wir uns erinnern, welche Lage die Sieger von Krasnik, Jamosk und Komarow im ersten Weltkriegabschnitt hinderte, die Früchte ihrer Erfolge zu pflücken, nach Lublin und Cholm vorzustoßen gegen die gewaltige von Ost und Südost gegen die Österreichisch-ungarische Oligarchie sich heranwühlende Uebermacht, so leuchtet es ein, wiewohl Ursache wir haben, mit der heutigen Lage zufrieden zu sein. Die Armee Böhm-Grmolli, die Südarmerie und Pfanzer-Division schaden heute Rücken und Flanke der nach Norden vordringenden Kräftegruppe gegen jeden solchen Versuch, zu dem die von ihnen angeschlagenen russischen Heereskräfte allein heute auch sicher nicht die nötige Stoßkraft kaum einen Schatten der damaligen, besitzen dürften, während die Verbündeten hier, wie im Norden, die seit sehr Wochen bewiesene Ueberlegenheit behaupten und den Russen wohl noch manche Ueberforschung bereiten dürften.

Gefangennahme von einem russischen Offizier und 136 Russen durch einen deutschen Vizewachtmeister.

Am Nachmittag des 24. November v. J. wurde der Vizewachtmeister Salowski aus Klein-Scruttin im Kreise Ortelsburg von der vierten Eskadron des Dragonerregiments Nr. 1 in der Gegend südlich des von der 2. Gardedivision gestürzten Przesinn von seiner Eskadron ausgehört, um Lebensmittel aufzutreiben. Nachdem er einen verlassenen Bagagewagen durchsucht hatte, ritt er auf den Ort Salkow zu, der, wie ihm mitgeteilt worden war, vom Regiment inzwischen besetzt worden sein sollte. Um eine Strähne zu biegen, sah sich der Vizewachtmeister jedoch plötzlich einer größeren Abteilung Russen gegenüber. Salowski, der der polnischen Sprache mächtig ist, verlor aber keinen Augenblick die Gelassenheit, sondern sprengte auf die Russen zu und schrie sie an, er habe ihnen den Befehl seines Regimentskommandeurs zu überbringen, sonst würde alles zusammengeschoffen werden. Nach einigem Zögern streckten 1 Offizier und 136 Mann vor dem einen mutigen deutschen Reiter die Waffen, und ein von ihnen gefangen genommener deutscher Infanterist wurde dadurch wieder frei. Diesen bewaffnete Salowski nun mit einem russischen Gewehr und entsprechenden Patronen, ordnete die Russen in Marschkolonne und führte sie, selbst rückwärts reitend, mit dem Infanteristen durch die von versprengten russischen Abteilungen unsicher gemachte Gegend drei Kilometer weit bis zu seiner Kavalleriedivision. Der Stab dieser Division hatte auf dem Wege nach Gracyn gerade Wisznice erreicht, als während der Befehlsausgabe der Vizewachtmeister Salowski eintrat und dem Divisionskommandeur meldete: „Zwischen 1 Offizier und 136 Mann gefangen und richtig abgeliefert.“ „Woher?“ war die erste Frage. „Es kam zu wenig glaubhaft. Nachdem aber Salowski sein Erlebnis geschildert hatte, wurde er von allen Seiten zu seiner tapferen Tat beglückwünscht. Das Eiserne Kreuz war der wohlverdiente Lohn des entschlossenen Vizewachtmeisters.“



LECIFERRIN von grossem Erfolg bei Erschöpfungszuständen und zur Kräftigung des Körpers.

Nach körperlichen und geistigen Ueberanstörungen, nach Blutverlusten leistet Leciferrin grosse Dienste.

Von Professoren und Aerzten begutachtet.

Preis M. 3 die Flasche; Leciferrin in Tablettenform, ebenso wirksam wie das flüssige, M. 2,50, bequem als Feldpostbrief zu versenden. In Apotheken; wo nicht erhältlich, wende man sich an Galenus, Chem. Ind., G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Deutsche Helden.

Geistesgegenwart eines Ruffen und eines Rheinlaenders. Beim Sturmangriff des 3. Bataillons des 2. Matrosen-Artillerie-Regiments in der Nacht vom 15. zum 16. Dezember 1914 im Dünengelände zwischen der See und ...

Das feindliche Maschinengewehr.

Am 28. Februar gelang es dem Feinde nach heftiger Artillerie-Vorbereitung, in das Dorf B. einzudringen. Die Besatzung der vordersten Gräben, die zum großen Teil gefallen oder verwundet war, wurde überannt.

Eine heldenhafte Rettung der Fahne.

Nur einige 20 Mann der 6. Kompanie J.-R. 104 lagen ausgedehnt einem dichtesten feindlichen Schützengraben gegenüber, der Fahnenträger mit der Fahne in ihrer Mitte.

Hervorragende Leistungen eines Beobachtungs-Unters-offiziers.

Zugelang hand die 3. Batterie Feld.-Art.-Regts Nr. 50 (R.M.) in der Nähe des Dorfes B. in beständigem Artilleriefeuer. Dichter Nebel behinderte am Morgen des 7. September die Aussicht nach dem Feinde.

niere fluchtartig ihre Geschütze verlassen; die Proben, welche die Geschütze retten wollten, wurden im Herankommen gefasst und zumammengeschossen.

Das Granatloch als Versteck.

Am Abend des 5. März erhielt der Infanterist Demuth der 4. Kompanie Braunschweigischen Inf.-Regts. Nr. 2 den Auftrag, mit 2 Mann als Patrouille gegen den feindlichen Stützpunkt A. vorzugehen.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 15. Juli.

Wochenbeihilfe während des Krieges.

Da man täglich die Beobachtung machen kann, daß noch immer eine große Unklarheit darüber herrscht, wann und in welcher Weise die Wochenhilfe während des Krieges geleistet wird, seien hier die wichtigsten Bestimmungen noch einmal bekanntgegeben:

In der Kriegszeit gewährt das Deutsche Reich dem weitaus größten Teil aller Wöchnerinnen eine ausgiebige Wochenhilfe. Sie kommt jeder Frau zu, die während des Krieges niederkommt, vorausgesetzt, daß sie innerhalb des Jahres vor der Niederkunft wenigstens sechsundzwanzig Wochen lang Mitglied einer Krankenkasse war, oder daß ihr Ehemann zum Seeresdienste einbezogen worden ist in diesem Falle aber nur, wenn sie minderbemittelt ist, oder wenn ihr Mann Mitglied einer Krankenkasse war.

- 1. ein einmaliger Beitrag zu den Kosten der Entbindung in Höhe von 25 Mark,
2. ein Wochengeld von 1 Mark täglich, einschließlich der Sonn- und Feiertage, für 8 Wochen,
3. eine Beihilfe bis zum Betrage von 10 Mark für Hebammenbesuche und ärztliche Behandlung, falls solche bei Schwangerschaftsbeschwerden erforderlich werden,
4. für Wöchnerinnen, solange sie ihre Neugeborenen säugen, ein Stillgeld in der Höhe von 50 Pfennig täglich, einschließlich der Sonn- und Feiertage bis zum Ablauf der zwölften Woche nach der Niederkunft.

Zur Wirtschaftslage der kaufmännischen Angestellten. Die soziale Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Verbände (Verein für Handlungs-Kommissionen) in Hamburg, Verband deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig und Deutscher Verband kaufmännischer Vereine in Frankfurt) hielt kürzlich in Berlin ihre zweite Kriegstagung ab.

Wochenmittage und strenge Einhaltung der Sonntagsruhe einzutreten. Weiterhin wurden geeignete Zukunftsmassnahmen in Aussicht genommen für die Wiedereinstellung heimkehrender Krieger, zur Förderung und zum Ausbau der Kriegsinvalidentätspflege für Kaufleute, wegen Entschädigung deutscher Kaufleute im feindlichen Ausland und schließlich wegen der Unterbringung, Beschäftigung und Verwendbarkeit der älteren Handlungsgelhilfen.

Zur Aufnahme von Halbs- und Volkswaisen aus Offiziersfamilien und bürgerlichen Kreisen haben sich zahlreiche in guten Verhältnissen lebende Ehepaare in Stadt und Land bereit erklärt. Die Aufnahme soll zur Miterziehung mit den eigenen Kindern erfolgen; bei kinderlosen Ehepaaren oder auch bei alleinstehenden Frauen, die in guten Verhältnissen leben, ist die frühere oder spätere Annahme an Kindesstatt in Aussicht gestellt worden.

Tomaten sind ein Gemüse, das in seiner Bedeutung für die Volksernährung in Deutschland noch nicht genügend Beachtung findet. Sie stellen eine Art Mittelglied zwischen Frucht und Gemüse dar und sind wegen ihres erfrischenden Wohlgeschmacks als Beigabe zu den verschiedenartigsten Speisen zu empfehlen.

Raffau und Nachbargebiete.

a. Oberpai, 15. Juli. Ein Gaunerkreisch gemesser Art wurde hier verhaft. Ein großer, bagerer Mann mit einer schwarzen Halsbinde kam ins Pfarrhaus, gab an, daß er von Dornbach nach dem Dinkholderthal (seiner dreiwertel Stunden von Oberpai nach Braubach) verzogen sei und meldete angeblich ihm neugeborene Zwillinge zur Taufe an.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Industrie.

Was eine amerikanische Firma deutschen Lesern zu bieten wagt.

Die Firma Steinway u. Sons in Hamburg hat ein Klavier-Inserat veröffentlicht, in welchem sie ihr kleinste Piano für 1350 Mark als echtes Steinway kennzeichnet, und sagt in ihrer Reklame ferner:

Kein Flügel und kein Piano in dieser Preiskategorie kommt an dauernder Fülle und Schönheit des Tones unserem Piano gleich.

Der Vorstand des Verbandes deutscher Klavierhändler hat um Abänderung des Inserats, da man nicht glaubt alle deutschen Fabrikate von der Konkurrenz ausschließen dürfte. Die Hamburger Firma annonciert jedoch weiter. Dazu nahm die Hauptversammlung des obigen Verbandes am 26. Juni zu Dresden mit einer Entschiedenheit Stellung, die u. a. besagt:

Die Hauptversammlung sieht die in dem erwähnten Inserat aufgestellten Behauptungen als eine durch Tatsachen nicht begründete Ueberhebung an und gibt ihrer Entrüstung darüber Ausdruck, daß eine amerikanische Aktiengesellschaft (die Hamburger Firma Steinway u. Sons) sich nur eine Zweig Niederlassung der gleichnamigen Aktiengesellschaft in New-York in der letzten Zeit - angesichts des allen Begriffs von Neutralität höhnischprechenden Verhaltens Amerikas gegenüber Deutschland - es wagen darf, ein Inserat in deutschen Zeitungen zu bringen, dessen Inhalt jedes deutsche Klavierfabrikat außer Konkurrenz zu stellen versucht.

Wasserfälle am 14. Juli: Konstant 4,10, Hünningen 2,38, Rehl 2,23, Etrohsburg 3,20, Raunheim 4,25, Raina 1,43, Bingen 2,15, Rheingau 2,70, Koblenz 2,32, Köln 2,14 Meter.

Schriftleitung: Gerh. v. Grotzsch. Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: H. Grotzsch; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil: H. G. Eisenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: G. Diegel; für die Anzeigen: Carl Böbel; Druck in Wiesbaden.

Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags- und Druck-Gesellschaft.

Das Beste zur Zahnpflege

Geh. Justizrat K. schreibt: ... und mit dem Erfolge zufrieden bin. Frau Apotheker B. teilt mit: ... so dass ich heute lebensfroh und gesund bin. Frau M. in P. schreibt: Ich bin mit dem Erfolg der Kur sehr zufrieden und fühle mich ganz frisch und wirklich jugendlich.

Die bewährte Hauskur gegen Arterienverkalkung (Schlaganfall).

Degenerierte Arterien u. abgelagerte Urate (Kalk etc.) bedingen die Arterienverkalkung. Letztere wiederum löst den Schlaganfall aus. Der Arterienverkalkung fallen heute statistisch 25% der Kulturmenschen zum Opfer. Die neue Oxalohauskur soll diese Krankheit beseitigen, und zwar, wie die Zeugnisse und Referenzen beweisen, tut sie es oft mit grossem Erfolg durch: Heilmittel, welche den Kalk auflösen und die degenerierten Arterien regenerieren.

und Tierreich entnommen, demnach also, da 'gewachsen', dem Körper verwandt und somit hoch vital. Selbst im hohen Alter wirkt das Mittel oft verblüffend, und schreibt z. B. eine 82-jährige Dame nach zwei Wochen: 'Das Mittel ist vorzüglich, und lässt die Atemnot sehr nach, und ist der Schlaf ruhiger'.

Bekanntmachung

betreffend

Verarbeitungsverbot und Bestandserhebung von Seide und Seidenabfällen.

Nachstehende Verfügung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerkten, daß jede Uebertretung...

§ 1. Inkrafttreten der Verordnung.

Die Verordnung tritt am 15. Juli 1915 in Kraft. Durch das Inkrafttreten der Verordnung werden alle früheren...

Für das Verarbeitungsverbot und die Bestandserhebung ist der bei Ablauf des 15. Juli 1915 bestehende tatsächliche Zustand maßgebend.

§ 2. Verarbeitungsverbot für unversponnene Bourrette-Seide und ungarfärbte Bourrette-Garne.

Die Verarbeitung von roher, unversponnener Bourrette-Seide und ungarfärbten Bourrette-Garnen in allen Nummern zu andern als Oercedezwecken ist verboten.

Als Verarbeitung zu Oercedezwecken gilt nur:

- 1. Verarbeitung roher, unversponnener Bourrette-Seide zu ungarfärbten Garnen, die letzter Hand zur Erfüllung von Aufträgen der Oercedezverwaltung bestimmt sind.
2. Verarbeitung von ungarfärbten Garnen zu solchen Stoffen, welche zur Herstellung von Pulverbeutelchen dienen, die letzter Hand zur Erfüllung von Aufträgen der Oercedezverwaltung bestimmt sind.

Die Verarbeitung zu Oercedezwecken auch durch ordnungsgemäße Ausfüllung eines amtlichen Beselbescheines nachgewiesen werden. Soweit ältere Aufträge am Stichtage noch nicht vollständig erledigt sind, ist ein ordnungsgemäß ausgefüllter Beselbeschein unverzüglich nachzubringen.

§ 3. Meldepflichtige Gegenstände.

Meldepflichtig sind sämtliche nachstehend aufgeführte Gegenstände:

- 1. Roh-, unversponnene Bourrette-Seide (Seidenabfälle),
2. ungarfärbte Bourrette-Garne in allen Nummern,
3. rohe unversponnene Seide, geeignet zur Herstellung von Schappe-Seide,
4. Schappe-Seide,
a) einfach bis zur Nummer 100,
b) zweifach bis zur Nummer 300/2,
5. rohe, unversponnene Tullab-Seide,
6. ungarfärbte Tullab-Seidengarne in allen Nummern.

§ 4. Meldepflichtige Personen.

Zur Meldung verpflichtet sind alle natürlichen und juristischen Personen, einschließlich derer des öffentlichen Rechts, sowie alle Firmen, die sich im Besitze meldepflichtiger Gegenstände (§ 3) befinden.

Vorräte, die sich am Stichtage nicht im Gewahrsam des Eigentümers befinden, sind sowohl von dem Eigentümer als auch von demjenigen zu melden, der sie zu dieser Zeit im Gewahrsam hat.

§ 5. Meldescheine.

Sämtliche meldepflichtigen Bestände sind unter Benutzung des amtlichen Meldescheines für Seide und Seidengarne an das Beselbescheidamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich-Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, Verlagsnummer 11, bis spätestens 31. Juli 1915 zu melden.

Die amtlichen Meldescheine sind bei dem Beselbescheidamt erhältlich.

Die Meldescheine sind vorchriftsmäßig auszufüllen; die Bestände sind nach den vorgegebenen Sorten getrennt anzugeben. Weitere Mitteilungen irgendwelcher Art darf der Meldeschein nicht enthalten, auch dürfen bei Einbringung der Meldescheine sonstige schriftliche Erklärungen nicht beigelegt werden.

Auf einem Meldeschein dürfen nur die Vorräte eines und desselben Eigentümers, oder die Bestände einer und derselben Packerlei gemeldet werden.

Auf die Vorderseite der zur Uebersendung von Meldescheinen benutzten Briefumschläge ist der Vermerk zu setzen: 'Enthält Meldeschein für Seide'.

§ 6. Sonstige Meldebefimmungen.

Die nach dem Stichtage (15. Juli 1915) eintreffenden, von dem Stichtage aber schon abgegangenen Vorräte sind vom Empfänger zu melden. Sie gelten für die Meldepflicht als schon am Stichtage in dem Besitze des Empfängers befindliche Vorräte.

Ist über eine Packerlei eine Meinungsverschiedenheit vorhanden oder ein Rechtsstreit anhängig, so ist derjenige zur Meldung verpflichtet, der die Ware besitzt oder einem Packermeister oder Zweiteurer zur Verfügung eines anderen übergeben hat.

Alle Anfragen und Aufträge, welche die vorstehende Verordnung betreffen, sind an das Beselbescheidamt zu richten.

Anträge auf Befreiung von dem Verarbeitungsverbot (§ 2) sind nur in ganz besonderen Fällen, und nur mit einmütiger Begründung zu stellen. Die Entscheidung darüber erfolgt durch das Beselbescheidamt.

Die Anfragen und Aufträge müssen mit der Kopfschrift 'Betrifft Seide' versehen sein.

Rücker der gemeldeten Vorräte sind nur auf besonderes Verlangen dem Beselbescheidamt zu überfenden.

§ 7. Packerbuch.

Ueber die nach § 3, Nummer 1-6 meldepflichtigen Gegenstände ist von demjenigen, der diese Gegenstände im Gewahrsam hat, ein Packerbuch zu führen, aus welchem jede Änderung der Vorratmengen und ihre Verwendung ersichtlich sein muß.

Beauftragten der Polizei- und Militärbehörden ist jederzeit die Prüfung des Packerbuches, sowie die Befichtigung des Betriebes zu gestatten.

Frankfurt (Main), den 15. Juli 1915.

Stellvertretendes General-Kommando 18. Armee-Korps.

*) Wer in einem in Belagerungszustand erklärten Orte oder Distrikte ein bei der Erklärung des Belagerungszustandes oder während desselben vom Militärbesatzhaber im Interesse der öffentlichen Sicherheit erlassenes Verbot übertreft oder zu solcher Uebertretung auffordert oder anreizt, soll, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft werden.

Bekanntmachung.

Für Reisen nach dem Oberelssah gelten vom 1. Juli ds. Jrs. ab folgende Vorschriften der Verkehrsordnung für das Operationsgebiet der Armee-Abteilung im Oberelssah.

A. Allgemeines.

I. Begrenzung und Einteilung des Operationsgebietes.

§ 1. Das Operationsgebiet wird begrenzt: nach Westen: durch die Kamuffront; nach Norden: durch die Linie westlich Bubl, südlich Radenheim...

§ 2. 1. Als engeres Operationsgebiet gilt das Gebiet westlich der Linie III-Rühlhausen, Straße Brubach-Riederheimbrunn...

2. Als weiteres Operationsgebiet gilt das östlich dieser Linie liegende Gebiet bis zum Rhein.

II. Zulassung und Beaufsichtigung des Verkehrs.

§ 3. Für die Zulassung und Beaufsichtigung des Verkehrs wird das Operationsgebiet in drei Kommandantur-Besirke eingeteilt. Es umfaßt:

- 1. Die Kommandantur Neubreisach, den erweiterten Beselbescheidbereich der Festung Neubreisach, soweit das Operationsgebiet in Frage kommt;
2. die Kommandantur Colmar, die zum Operationsgebiet gehörigen Teile der Kreise Raupoldsweiler und Schlettstadt sowie die Kreise Colmar und Gewisler, soweit sie nicht zum Beselbescheidbereich der Festung Neubreisach gehören;
3. die Kommandantur Rühlhausen, die Kreise Thann, Rühlhausen und Wislitz.

B. Verkehrsregeln für Zivilpersonen.

I. Inaktive Verkehrsmittel.

§ 6. Die Benutzung von Fahrzeugen durch Zivilpersonen außerhalb der Städte und geschlossenen Ortschaften ist grundsätzlich verboten.

§ 7. Die Benutzung eines Kraftfahrzeuges innerhalb des Operationsgebietes ist nur mit besonderer Erlaubnis des Armeekorps-Oberkommandos zulässig. Wer ein Kraftfahrzeug besitzt, hat außer den polizeilich vorgeschriebenen Scheinen (Zulassungsschein und Führerschein) auch den Erlaubnischein des Armeekorps-Oberkommandos mit sich zu führen.

§ 8. Zur Benutzung der Eisenbahn dürfen Bahrtarten nur dann ausgeben werden, wenn die nach den Bestimmungen dieser Verordnung für die Reise erforderlichen Ausweise vorgelegt werden.

II. Verbote.

§ 10. Verbieten ist:

- 1. der Gewerbetrieb im Umkreis;
2. das Fotografieren und Zeichnen im Freien ohne besondere Genehmigung des Armeekorps-Oberkommandos;
3. die Zureise weiblicher Familienmitglieder und weiblicher Bediensteter zum Besuche von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften; nur zum Besuche Schwerverwundeter und Schwerkranker sind Ausnahmen zulässig; sie bedürfen in jedem Einzelfalle der Genehmigung des Armeekorps-Oberkommandos;
4. die Beförderung irgendwelcher schriftlicher Mitteilungen nach dem Operationsgebiet oder aus demselben unter Umgehung der Post;

III. Der Verkehr über die Grenzen des Operationsgebietes.

§ 12. Reisen über die Grenzen des Operationsgebietes hinaus werden nur in dringenden Ausnahmefällen zugelassen und erfordern als Ausweis einen Reisepaß und eine besondere Reisereiselaubnis.

§ 13. 1. Der Reisepaß wird von der unteren Verwaltungsbehörde des Wohn- oder Aufenthaltsortes (Landratamt oder Polizeivorstand) ausgestellt und muß mit einer Personalbeschreibung und mit einer Photographie des Pashabeholders aus neuester Zeit, seiner eigenhändigen Unterschrift unter der Photographie und mit einer amtlich getempelten Bescheinigung darüber versehen sein, daß der Pashabeholder tatsächlich die durch die Photographie dargestellte Person ist und die Unterschrift eigenhändig vollzogen hat.

2. Der Reisepaß verliert nach drei Monaten seine Gültigkeit, kann aber erneuert werden.

3. Ausländische Pässe müssen mit dem Bismarck einer deutschen diplomatischen oder konsularischen Vertretung versehen sein.

§ 14. 1. Der Erlaubnischein wird bei Zureisen von der für das Reisefeld, bei Ausreisen von der für den Abgangsort zuständigen Kommandantur (vgl. § 3) ausgestellt.

2. Die Anträge sind mit einmütiger Genehmigung bei der unteren Verwaltungsbehörde (siehe § 13 Nummer 1) des Wohn- oder Aufenthaltsortes zu stellen und von dieser nach Anstellung der erforderlichen Erhebungen mit amtlicher Versicherung der zur Entscheidung zuständigen Kommandantur zu überfenden.

3. Die Reisereiselaubnis gilt grundsätzlich nur für ein maltes Reise. Nur in besonders dringenden Fällen kann ein Dauerreisepaß für wiederholte Reisen zu bestimmten Orten mit Gültigkeit von höchstens einem Monat ausgestellt werden. Ausweise zum Betreten des ganzen Operationsgebietes oder einzelner nicht durch Angabe bestimmter Orte beschränkter Teile desselben können nur vom Armeekorps-Oberkommando ausgestellt werden.

4. Die Erlaubnisse sind nach Ablauf ihrer Gültigkeit unverzüglich derjenigen Stelle, die sie ausgestellt hat, zurückzugeben oder zurückzuführen.

§ 15. 1. Wer von außen in das Operationsgebiet einreist, desgleichen wer nach Verbringung einer Reise von mehr als einwöchiger Dauer in das Operationsgebiet zurückkehrt, muß am Tage der Zureise und, wenn die Zureise nach 7 Uhr abends erfolgt, bis zum nächsten Mittag 12 Uhr der Ortspolizeibehörde gemeldet werden.

2. Jeder Wohnungs- oder Ortswechsel und die bevorstehende Abreise angereister Personen ist mindestens zwölf Stunden vorher der Ortspolizeibehörde zu melden.

IV. Der Verkehr innerhalb des Operationsgebietes.

1. Der Verkehr im engeren Operationsgebiet und im Beselbescheidbereich der Festung Neubreisach.

a) Verbotener Verkehr.

§ 16. 1. Jeder Verkehr in und bei den Gefechtsstellungen und feindwärts davon ist verboten.

b) Verkehr zur Nachsicht.

§ 18. 1. In der Zeit von 9 Uhr abends bis 5 Uhr morgens ist jeder Verkehr - ausgenommen der Eisenbahnverkehr - von Ortswahl zu Ortswahl und der Aufenthalt außerhalb der Ortschaften den bürgerlichen Personen verboten. Unter den Begriff der Ortschaften fallen auch Gehöfte.

c) Verkehr bei Tage.

§ 19. 1. Der Verkehr von Ort zu Ort während des Tages ist nur dem Inhaber eines Verkehrscheines gestattet; der im Beselbescheidbereich vorgeschriebene Weg darf nicht verlassen werden.

2. Außerdem ist, wenn das Reisefeld im Gebiet einer anderen Kommandantur liegt, desgleichen bei jeder Reise nach Rühlhausen (Bahnhöfe Rühlhausen-Stadt, Rühlhausen-Tornach, Brunshausen, Unterbach, Hirsch, Rodenheim, Raupoldsweiler und Wislitz), nach Colmar und Neubreisach eine besondere Zureise- und Aufenthaltsereiselaubnis erforderlich.

§ 20. 1. Der Verkehrschein wird von dem Ortswahlkommandanten und, wo ein solcher fehlt, von dem Bürgermeister ausgestellt.

2. Die Verkehrscheine gelten grundsätzlich nur für einen Tag. Verkehrscheine für längere Dauer dürfen nur aus besonderen Gründen ausgestellt werden.

3. Nach Ablauf ihrer Gültigkeitsdauer sind die Verkehrscheine unverzüglich der Stelle, die sie ausgestellt hat, wieder zurückzugeben. Die zurückgegebenen Verkehrscheine sind ordnungsgemäß zu sammeln und aufzubewahren.

§ 21. 1. Die Erstellung der Zureise- und Aufenthaltsereiselaubnis ist bei der Kommandantur, in deren Bezirk das Reisefeld liegt (vgl. § 3), schriftlich zu beantragen. Dem Beselbescheidamt ist eine Bescheinigung der für den Wohn- oder Aufenthaltsort des Beselbescheider zuständigen Kreisdirektion über die Unbedenklichkeit der Reise beizulegen.

2. Nach Ablauf ihrer Gültigkeitsdauer sind die Erlaubnisse ohne unverzüglich der Stelle, die sie ausgestellt hat, wieder zurückzugeben.

3. Zur bloßen Durchfahrt durch einen Kommandanturbezirk ist Aufenthaltsereiselaubnis nicht erforderlich.

4. Der Verkehr im weiteren Operationsgebiet.

§ 22. 1. Der Verkehr zwischen den im weiteren Operationsgebiet liegenden Ortschaften ist frei.

2. Wer aus dem weiteren in das engere Operationsgebiet reist, muß sich in der ersten von ihm betretenen Ortschaft des engeren Operationsgebietes einen Verkehrschein nach Maßgabe des § 20 ausstellen lassen. Außerdem bedarf er einer Zureise- und Aufenthaltsereiselaubnis nach Vorschrift der §§ 19 und 21.

3. Handlungsbefreiungen und Händler bedürfen, soweit sie nach § 10 überfandt zugelassen werden können, eines besonderen, durch die Kommandanturen nach sorgfältiger Prüfung der Verhältnisse zu erteilenden Erlaubnischeines.

D. Strafbestimmungen.

§ 30. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft (§ 9b des preussischen Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851), sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen eine höhere Strafe verurteilt ist.

Wiesbaden, den 20. Juni 1915.

Der Regierungspräsident, J. W. Köster.

Bekanntmachung.

Betrifft: Vertrieb von Reiseführern und Karten. Für den Vertrieb von Reiseführern und Karten hat das Kriegsministerium weitere folgende Bestimmungen erlassen, die im Anschluß an die Bekanntmachung des Generalkommandos vom 18. April ds. Jrs. - IIIb 7874/3576 - hiermit zur Kenntnis gebracht werden.

Um den Firmen des Karten- usw. Vertriebes entgegen zu kommen, werden für das neutrale Ausland große Maßstabskarten von Europa in kleineren Maßstäben als 1:100 000, Schulatlasen und Globen, die bis zum 24. 15 bereits bestanden haben, freigegeben.

Ebenso dürfen Zeitungen, Zeitschriften und Zeitschriften mit Kartenbeilagen ausgeführt werden, wenn die Beilagen der betreffenden Gegenstände keine Angaben enthalten, deren Kenntnis unsern Heeren von militärischen Nutzen sein kann. Gruppen- und Beselbescheidbescheinigungen sind selbstverständlich verboten.

Ferner wird erläutert bestimmt: Im Ausland ist außerdem gestattet innerhalb des Schutzkreises von 100 km an den Grenzen der unmittelbare Verkauf von Karten in den Maßstäben von 1:1 bis 1:100 000 ausschließlich, sowie von Reiseführern an Transportstelle, Militär-, Reichs- und Staatsbehörden und an die Stadverwaltungen sowie die Verwaltungen von Hochschulen und höheren Lehranstalten. Alle übrigen Kommunalbehörden und die mittleren und niederen Schulen können schriftlich durch befürwortende Vermittlung ihrer vorgesetzten Zivilbehörde bei dem zuständigen königlichen Oberkommando in den Marken oder bei der zuständigen Generalkommando einen Erlaubnischein zum Bezug der verbotenen Karten usw. in geringerer Zahl beantragen.

Das königliche Oberkommando in den Marken und die stellvertretenden Generalkommandos sind berechtigt, ausnahmsweise einzelnen reichsdeutschen Persönlichkeiten, die ihre Zuverlässigkeit einwandfrei nachweisen können, ebenfalls den vorerwähnten Erlaubnischein zu bewilligen.

Frankfurt a. M., den 1. Juli 1915.

18. Armeekorps, stellvertretendes Generalkommando.

Der Kommandierende General: aca.: Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Ausführungsbestimmung

zu der Bekanntmachung betr. Bestandserhebung unversponnener Schappeseide.

Unter § 2, Absatz 1, Nummer II der Bekanntmachung, sowie unter Nummer II der Meldescheine für unversponnene Schappeseide, fallen außer rohen sowie auch gefärbten und aus verschiedenen farbigen Fasern zusammengesetzten Schappeseiden.

Frankfurt (Main), den 8. Juli 1915.

Stellvertretendes General-Kommando, 18. Armeekorps.

Aufruf

an die Pensionäre und Rentenempfänger zur Teilnahme an der nationalen Arbeit.

Das Vaterland bedarf jetzt aller Kräfte, auch der sonst nicht mehr voll erwerbs- und arbeitsfähigen Männer. Die Zeit der angestrengten Entearbeiten naht heran. Da darf keiner, der noch zu arbeiten in der Lage ist, zurückbleiben. Keiner darf sagen: 'Ich begnüge mich mit meiner Rente, meiner Pension und überlasse die Arbeit den übrigen noch voll arbeitsfähigen oder gar den Frauen und Kindern.' Es geht alle an und keinem wird es zum Nachteil gereichen.

Ich erbe hiermit die Zustimmung, daß aus solcher vorübergehenden ausbildungslosen Tätigkeit im Dienste des Vaterlandes keine Schlässe auf die Arbeitsfähigkeit des Einzelnen gezogen werden, keine Herabsetzung der Renten zu befürchten ist.

Darum richte ich an alle Pensionäre, Rentenempfänger und Invaliden die Aufforderung, nach Kräften mitzuarbeiten, damit in den nächsten Wochen und Monaten die Arbeiten auf den Feldern ausgeführt, die Ernte abgeerntet, die neue Saat bestellt wird. Dann werden die Ausbesserungspläne unserer Feinde weiter angesetzt werden, wie sie es bisher geworden sind.

Wiesbaden, den 5. Juli 1915.

Der Regierungspräsident, aca.: von Reiter.

Bekanntmachung.

Nach Mitteilung des Kriegsministeriums sind den Artilleriebezugs von Soldatinnen, Landratsämtern usw., teils mit der Post, teils mit der Eisenbahn aus dem Felde kommende Wundbänder und sonstige scharfe Artilleriegeschosse in beschädigtem Zustande überfandt worden, die anscheinend an irgend einer Stelle von den betreffenden Behörden zu angeduldet oder sonst gefunden worden sind.

Jedes Bewegen und Aufnehmen scharfer Artilleriemunition und von Blindgängern oder ihre sonstige Behandlung durch Nichtadverbiandige ist äußerst gefährlich. Wo solche Geschosse angetroffen werden, sind sie an Ort und Stelle zu belassen, während das nächste Artillerieregiment sofort in verständigen ist. Dieses wird das weitere Erfordernisse veranlassen.

Berlin, den 4. Juli 1915.

Der Minister des Innern.

Vorstehende Bekanntmachung wird mit dem Erlaß veröffentlicht, von dem Auffinden vorstehend näherbezeichnete Geschosse dem nächsten Polizeirevier umgeben Kenntnis zu geben. Geschosse, die aus dem Felde hierher gelangt oder mitgebracht werden, sind alsbald an das zuständige Polizeirevier abzugeben.

Wiesbaden, den 12. Juli 1915.

Der Polizei-Präsident: von Schend.

Bekanntmachung.

Betrifft: Verbot der Ausfuhr von Viehen.

Im Anschluß an die Bekanntmachungen vom 1. Mai 1915 (Ia IIIb Nr. 4225) und 3. Mai 1915 (Ia IIIb Nr. 9530/4250) bestimme ich mit Zustimmung des stellvertretenden Generalkommandos 11. Armeekorps:

Aus den Kreisen Oersfeld, Oünfeld, Warburg, Kirchhain, Siegenhain und Biedenkopf dürfen Viehe nur in den Bereich des 18. Armeekorps ausgeführt werden.

Ausnahmen bedürfen meiner Genehmigung. Die vorstehende Bekanntmachung sowie die Bekanntmachungen vom 1. und 3. Mai 1915 gelten nicht für solche Käufer von Viehen, die einen von der Regierung-Inspektion neu ausgehellten Erlaubnischein besitzen und bestehen sich nicht auf Viehen bis zu 1/2 Jahre.

Frankfurt a. M., den 1. Juli 1915.

18. Armeekorps, stellvertretendes General-Kommando.

Der Kommandierende General: aca.: Freiherr von Gall, General der Infanterie.

DEUTSCHE BANK

WIESBADEN

Wilhelmstrasse 22
Fernsprecher Nr. 225, 226, 6416

besorgt: alle bankmässigen Geschäfte
 übernimmt: Vermögens- und Nachlassverwaltung
 vermietet: Stahlkammer-Schrankfächer
 verwahrt: Effekten und verschlossene Depots.

Residenz-Theater.

Donnerstag, den 15. Juli 1915. Anfang 7 Uhr.

Gastspiel der Schauspiel-Gesellschaft Rina Sankow.

Zum 2. Male:

Wenn der junge Wein blüht.

Süßspiel in 3 Akten von Björnstjerne Björnson. Deutsch von Julius Gluck.

Personen:

- | | |
|-----------------------|----------------|
| Wilhelm Kruf | Albert Bauer |
| Heinrich Kruf | Dora Donato |
| Martha | Marie Marfgraf |
| Ulrich | Heute Gelber |
| Gesent | Louise Jole |
| (Ihre Diener) | |
| Carl, Koch | Kristen Köcher |
| Klotze, seine Tochter | Ilse Gader |
| Karl, Köchin | Paula Schweiß |
| Stube | Paula Klein |
| Ein Diener | Heig Berner |
| Dienstmädchen | Ilse Solger |

Ende nach 9 Uhr.

Spielplan. Freitag, 16.: Die erste Geige. — Samstag, 17.: Die Frau vom Meer. (Zum ersten Male). — Sonntag, 18.: Wenn der junge Wein blüht.

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitglied von dem Verband Kurhäuser)

Donnerstag, 15. Juli:

Vormittags 11 Uhr:

Konzert d. Städt. Kurorchesters

in der Kochbrunnen-Anlage.

Leitung: Herr Konzertmeister

Wilh. Sadony.

1. Jesus meine Zuversicht,

Choral.

2. Lustspiel-Ouverture

A. Kéler-Béla

3. Ochsen-Menüett J. Haydn

4. Neues Leben, Walzer

C. Komzák

5. Fantasie aus der Oper „Der

Wildschütz“ A. Lortzing

6. Mit Bomben und Granaten

B. Bilse.

Nachmittags 4.30 Uhr:

Abonnements-Konzert

Musikkorps d. Ersatzbataillons

des Res.-Inf.-Rgt. Nr. 80.

Leitung: Herr Kapellmeister

Haberland.

1. In Treue fest, Marsch

Thelke

2. Jubel-Ouverture

Bach

3. Fantasie über „Das treue

deutsche Herz“ Schreiner

4. Finale aus der Oper „Arielle,

die Tochter der Luft“ Sr.

Kaiserl. Hofkapellm. Kron-

prinzen des Deutschen

Reiches ehrfurchtsvoll ge-

widmet Lincke

6. Feierlicher Zug der Frauen

zum Münster aus der Oper

„Lohengrin“ R. Wagner

7. Erinnerungen aus dem Mil-

itärleben Reckling.

Abends 8.30 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Carl Schuricht,

Städtischer Musikdirektor.

(Nur bei geeigneter Witterung

im Kurgarten.)

1. Ouverture zu „Die ver-

kaufte Braut“ F. Smetana

2. Ariésienne, Suite Nr. 1

G. Bizet

3. Drei Lieder (H. Heine) für

Trompete A. Lux

a) Sie liebten sich beide

b) Verriet mein bleiches

Angesicht

c) Ein Fichtenbaum steht

einsam.

Trompete-Solo:

Herr Ew. Dietzel.

4. Symphonischer Prolog zu

„König Oedipus“

M. Schillings

5. Finale der I. Symphonie

(C-dur) L. v. Beethoven

6. Beethoven-Ouverture

E. Lassen.

Wiesbadener

Bergnügungs-Palast

Doppelbesetzung 19.

Donnerstag, 15. Juli, abds. 8 Uhr:

Einziges Theater.

Tägl. abds. 8 Uhr: Bautes Theater.

Jeden Mittwoch nach 1.30 Uhr

Vorstellung.

Neues Theater Frankfurt a. M.

Donnerstag, 15. Juli, abds. 8 Uhr:

Staub um die Wiebe.



„Jopie“

die wasserdichte Feldweste des Deutschen Kaisers

wird tausendfach in der Armee getragen u. sollte als bester Schutz gegen Regen, Kälte und Ungeziefer keinem Kriegsteilnehmer fehlen.

Preis 7, 15, 28, 31 Mk. in schwarz, feldgrau u. jägergrün. Versand p. Brief an die Front.

Uniformen all. Waffengatt., Mäntel, Umhänge, Regenpeleerinen, Regenhaut-Mäntel, Gummi-Mäntel, Oel-Mäntel, Reithosen, lang. Hosen, Stiefelhosen, Hochsommer-Kleidung für Offiziere u. Sanitäts-Offiziere, sowie sämtliche Ausrüstungsstücke zu mass. Preisen.

Gebr. Dörner

Armeelieferanten

4 Mauritiusstrasse 4

Telephon 571. 14393

kleines Landhaus zum Alleinbewohnen mit schönem Garten in bevorzugtem Villenortel wegnach zum billigen Preis von 30000 RM. zu verkaufen. Neuberg 18. *2718

Übernahme: Hand-schriftliche Schreibmaschinen- Arbeiten jeder Art, Buchführung, Geschäftsführung, vorübergehende Geschäftsaufsicht, Vermögens- Verwaltung, Haus- Anwartsbestimmungen, Erteilung faherständigen Rat in allen Versicherungsangelegenheiten. Gewähre Unterstützung in allen Versicherungsabfällen, insbesondere Brandschadenfällen unter freier Discretion. N. Knesevits, Wiesbaden, Rheinstraße 48, Pt. Tel. 5957. Sprechstunden 11-12, 3-4.

MERCEDES

1250
Mk. 1450
1650

Alleinverkauf für Wiesbaden
Blumenthal
Kirchgasse 39. 2196

Bekanntmachung.
Die unter dem Verbleibe des Domänenpächters Herr. Hofrat Klantenhal, hier selbst, ausgebrochene Maul- und Klauenpest ist erloschen.
Die Sperremaßnahmen werden hiermit aufgehoben.
Wiesbaden, den 12. Juli 1915.
Der Polizei-Präsident: von Schend.

Bekanntmachung.
Die Maul- und Klauenpest in Oberlabbad ist erloschen.
Es-Schwalbad, den 7. Juli 1915.
Der Königliche Landrat.
In Vertretung: act.: Unterkriß, Kreisdeputierter.

Bekanntmachung.
Um auch den in der Woche den Tag über durch ihre Berufsgeschäfte in Anspruch genommenen Personen Gelegenheit zu mündlicher Verhandlung zu geben, haben die Königl. Gewerbe-Inspektoren des Regierungs-Bereichs dafür — auherhalb der Bureaustunden — noch besondere Sprechstunden eingerichtet, die auf den ersten Sonntag jeden Monats, von 11 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags und auf den zweiten und vierten Samstag jeden Monats, von 8 bis 7 Uhr nachmittags, festgesetzt sind.
Sukzessors für den Kreis Wiesbaden (Stadt) ist die Königl. Gewerbeinspektion zu Wiesbaden, deren Geschäftsräume sich selbst Hofstraße Nr. 34, 3. befinden.
Wiesbaden, den 24. August 1908.
Der Regierungs-Präsident.

Städtische Lebensmittelversorgung.
Es wird den Wiesbadener Lebensmittelgeschäften der in verhältnismäßig geringer Menge vorhandene Weizenarich (weiß, fein) zum Wiederverkauf zur Verfügung gestellt. Der Kleinverkaufspreis ist auf 50 Pfa. für das Pfund festgesetzt. Anfragen und Bestellungen auf wenigstens 15 Kg. und höchstens 100 Kg. sind an das Büro Steinmühle, Rainser Straße 80a, zu richten. Bei Entnahme von weniger als 100 Kg. hat der Besteller für die Verpackung zu sorgen.
Wiesbaden, den 12. Juli 1915. 2227
Der Magistrat.

- Schlangenbad -
Hotel Victoria Familienhotel
I. Rang
gegenüber den Kgl. Kur- und Badehäusern.
Restaurant mit Terrasse.
Fernsprecher Nr. 20, Schlangenbad. Telegr.-Adr. „Victoria“

„Ein Frühlingstraum“
von Fr. Lehne.
Das Interesse an diesem schönen Roman, der früher in unserer Zeitung erschien und in zahlreichen Ausstellungen der Leser wegen seines Herz und Sinn wohlthuend anregenden Inhalts einstimmig als
der herrlichste Roman
bezeichnet wurde, noch nach wie vor an. Wir haben uns darum entschlossen, auch noch bis auf weiteres die Buchausgabe elegant gebunden zum Vorzugspreise von 3.— Mk. abzugeben. Nach auswärts gegen Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme zuzüglich Porto von 30 Pfg.
Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.
Nikolasstr. 11, Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29.

Erhöhung des Einkommens
durch Versicherung von Leibrente bei der
Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.
Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:
beim Eintrittsalter (Jahre): 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75
jährlich % der Einlage: 7,268 | 8,344 | 9,512 | 11,400 | 14,106 | 18,120
Bei längerem Aufschub der Rentenzahlung wesentlich höhere Sätze. Für Frauen gelten besondere Tarife.
Aktiva Ende 1914: 125 Millionen Mark.
Prospekte und sonstige Auskunft durch Chr. Limbarth in Wiesbaden, Kranzplatz 2 J 114

Baldigste Versorgung mit Kohlen und Briketts
ehe der nur mit Verzögerungen zu bewältigende allgemeine Käuferandrang einsetzt, ist in Anbetracht der mannigfachen und in ihrem Umfang nicht vorauszu sehenden Bezugs- und Verkehrshemmungen, die der Kriegszustand den Händlern im Herbst und Winter noch bringen kann, im eigensten Interesse dringend noch geboten.
Unsere herabgesetzten Kassapreise, wegen Aufgabe des Brikett- und Kohlenhandels, bieten eine billige, nicht so leicht wiederkehrende Versorgungsgelegenheit im Juli und August.
Nikolasstrasse 5. **W. Ruppert & Co., G. m. b. H.** Telephon Nr. 32.